

Sven Stollfuß

Kathrin Rothemund: Komplexe Welten. Narrative Strategien in US-amerikanischen Fernsehserien

2013

<https://doi.org/10.17192/ep2013.3.1304>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stollfuß, Sven: Kathrin Rothemund: Komplexe Welten. Narrative Strategien in US-amerikanischen Fernsehserien. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 30 (2013), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2013.3.1304>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Hörfunk und Fernsehen

Kathrin Rothemund: Komplexe Welten. Narrative Strategien in US-amerikanischen Fernsehserien

Berlin: Bertz + Fischer 2013 (Reihe Deep Focus, Bd. 15),
264 S., ISBN 978-3-86505-318-3, € 25,-

(Zugl. Dissertation an der Leuphana Universität Lüneburg 2012)

Die akademische Auseinandersetzung mit vornehmlich US-amerikanischen Fernsehserien jüngerer Datums – gemeint sind damit mehrheitlich Produktionen ab Beginn der 1990er Jahre – hat in den vergangenen Jahren für eine Überschwemmung der internationalen medienwissenschaftlichen Publikationslandschaft gesorgt. ‚Ausgewählte‘ US-Serien (nicht selten handelt es sich dabei um Produktionen des Pay-TV-Senders HBO) werden aus verschiedenen geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Richtungen in den Blick genommen und als ‚revolutionär‘ für die gegenwärtige Serienlandschaft diskutiert. Im Kielwasser dieser akademischen Nobilitierung bestimmter US-Prime Time Serials, die nun auch für ein intellektuelles Publikum diskutabel zu sein scheinen, entpuppen sich die inflationär verwendeten, normativen Begrifflichkeiten wie ‚Quality TV‘, ‚komplexe Serien‘ oder auch ‚Autorenserien‘ zumeist als kaum reflektierte Worthülsen, mit denen man eine deskriptive Ebene selten verlässt und sich dabei in wenig distinkten Abgrenzungsversuchen *ex negativo* übt. Qualitätsserien basieren danach *nicht* auf einer konventionellen Erzählweise, sie

zeigen *keine* eindimensionalen Figuren, sie sind *nicht* nur Unterhaltung, sie sind mit traditionellen Fernsehserien *nicht* vergleichbar etc. Dabei nun dreht man sich gekonnt im Kreis, wenn die ‚Positivmerkmale‘ (Qualität, Komplexität) doch im Wesentlichen unpräzise bleiben, wenn man die vermeintlichen ‚Negativmerkmale‘ (konventionelle Erzählweise, eindimensionale Figuren etc.) in ihrer Funktion als Unterscheidungsfolie schon nicht zu (er-)klären vermag.

Mit der Publikation *Komplexe Welten. Narrative Strategien in US-amerikanischen Fernsehserien* von Kathrin Rothemund liegt nun eine Studie vor, die systematisch eine Konzeption serieller narrativer Komplexität vorzunehmen anstrebt, indem einerseits der Begriff ‚Komplexität‘ gezielt aufgearbeitet und andererseits in Bezug zu Konzepten von ‚Narration‘ und ‚Serialität‘ gebracht werden soll. Dabei favorisiert die Autorin einen dezidiert narratologischen Ansatz, womit sie sich von vergleichbaren Arbeiten abgrenzt. So akzentuiert der US-amerikanische Fernseh- und Medienwissenschaftler Jason Mittell, der erste Ansätze um „contemporary complex narratives“ in aktuellen US-Fernsehserien vorgelegt hat, neben den formal-narrativen Entwicklungen

vor allem die kulturelle Zirkulation von Praktiken der Fernsehindustrie, Zuschauer, Kritiker und Serienentwickler, die, so Mittell, gebündelt auf Erzählweisen einwirken, womit nicht nur der ‚Text‘, sondern ausdrücklich der ‚Kontext‘ von Produktions- und insbesondere Rezeptionsformen in den Blick zu nehmen sei (vgl. Jason Mittell: *Complex TV. The Poetics of Contemporary Television Storytelling*, (<http://mediacommons.futureofthebook.org/mcpress/complex-television/> [29.06.2013]) 2012–13). Das Desiderat einer systematischen, gerade narratologisch fundierten Erforschung der Komplexität aktueller US-Serienerzählungen sucht Rothemund mit ihrer Arbeit zu schließen.

Zunächst wird – für eine Qualifikationsschrift üblich – der Stand der nationalen wie internationalen Fernsehforschung aufgearbeitet. Dabei geht Rothemund in profunder Kenntnis des Diskursfeldes vor allem mit der in den vergangenen Jahren nicht abrechen wollenden Rede vom ‚Quality TV‘ kritisch ins Gericht, von der sie ihren Forschungsansatz deutlich abgegrenzt verstanden wissen will. Schon deshalb, da es ihr eben nicht ‚nur‘ um die Serie als solche geht – die (gerade auch mit Blick auf eine Distribution und Rezeption auf DVD-Box oder als Video-on-Demand etc.) andernorts gerne zum ‚autorengelbundenen‘ (Kunst-)Werk stilisiert wird –, sondern um die Reflexion von US-Serien im Umfeld *des Mediums Fernsehen* inkl. der sich wandelnden Produktions-, Distributions- und Rezeptionsbedingungen im Zuge der flächendeckenden Digitalisierung und Vernetzung.

Anschließend geht die Autorin in die Vorbereitung ihres Konzeptes narrativer Komplexität, indem sie erzähltheoretische Ansätze insbesondere aus dem Umkreis der Film- und Fernsehwissenschaft mit unterschiedlichen Komplexitätstheorien verbindet. Neben den Arbeiten von Niklas Luhmann und, für das Diskursfeld prominent, des Soziologen und Philosophen Edgar Morin, der WissenschaftshistorikerInnen Helga Nowotny und Klaus Mainzer sowie des Soziologen John Urry diskutiert Rothemund insbesondere Überlegungen aus dem Bereich der naturwissenschaftlichen Komplexitätsforschung: etwa der Informatik, Kybernetik und Chaosforschung (vgl. u.a. Carlos Gershenson, Francis Heylighen, John H. Holland und Leonard A. Smith). Auf diese Weise sollen „Aspekte wie Vielzahl der Komponenten, Zeitlichkeit der Prozesse, Kontingenz der Strukturen und Emergenz als Dynamik der Systeme [...] als wesentliche Bestandteile von Komplexität“ (S.58) in ein Narrationskonzept fernsehserieller Spezifik eingearbeitet werden. In einem kleinteiligen, analytisch umfassenden Verfahren wird dies sodann anhand dreier Fallbeispiele – *Lost* (ABC, 2004–2010), *Heroes* (NBC, 2006–2010) und *Dexter* (Showtime, seit 2006) – exemplifiziert, indem die Serien luzide und *en détail* durchleuchtet werden. Dabei arbeitet Rothemund sechs wesentliche Merkmale narrativer Komplexität in Fernsehserien auf. Zunächst geht es da um die Dimension der Diversität, die mit 1) Vielzahl und 2) Vielheit der Faktoren als serielle Multiperspektivi-

tät in deren 3) Verbundenheit gefasst wird und die die Autorin vor dem Hintergrund polyzentrischer Ästhetik konzeptualisiert. Demgemäß werden Figuren- und Ensemblekonstruktionen, räumliche, örtliche und zeitliche Aspekte serieller Darstellung und Erzählung, audiovisuelle Spezifika wie Subjektivierung des Blicks und Personalisierung des Tons, aber auch selbstreflexive Bezüge jeweils als Bestandteile eines umfassenden Netzwerkes verstanden, die sich zirkulär zueinander verhalten und als komplexes System narrativer Verflechtungen zyklisch audiovisuell zur Aufführung kommen. Darauf aufbauend wendet sich die Verfasserin im Weiteren der 4) „Nichtlinearität der Narration“, der 5) „Offenheit der Narration“ und schließlich der 6) „Kontingenz der Narration“ zu, die zu weiteren (chaotischen) Dynamiken im Verständnis komplexer Systeme führen. Diese Merkmale lassen sich allesamt in den drei ausführlich reflektierten Serien nachweisen, wenngleich nicht überall in derselben Intensität. Unabhängig von der graduellen Abstufung narrativer Komplexität zeichnen sich zeitgenössische US-Serien, so Rothemund, „durch ein neues Verhältnis von *Histoire* und *Discourse* aus, da insbesondere die Ebene der Geschichte durch einen Möglichkeitsraum ersetzt wird. Dieser Möglichkeitsraum im Sinne einer ausdifferenzierten komplexen Welt wird dann wiederum als solcher in der *Histoire* auch thematisiert und darüber hinaus auf der Ebene des *Discourse* formal reflektiert.“ (S.232–233)

Damit zeige sich eine Weiterentwicklung aktueller Serien gegenüber älteren Produktionen hinsichtlich stilistischer Performanz (vgl. etwa *Miami Vice*, NBC 1984–1989) oder auch einer spätmodernen Fragmentierung der Erzählung. „Denn trotz der Auflösung kausaler Begründungsstrukturen, der Eröffnung von Möglichkeitsräumen, der zunehmenden Unvorhersehbarkeit und des Bruchs mit der Linearität wird durch das textuelle System eine Erklärbarkeit zumindest suggeriert. Diese liegt nicht mehr zwangsläufig in einer einfachen Logik, sondern ist durch die komplexe Erlebniswelt der Diegese strukturiert.“ (S.233)

Dabei soll keineswegs nahegelegt werden, dass zeitgenössische komplexe US-Serien etwas grundlegend Neues darstellen. Vielmehr geht es um eine veränderte Sichtweise auf die ‚Bauform‘ des Gegenstands Fernsehserie. Erzähl-, Darstellungs- und Inszenierungsweisen fernsehserieller Provenienz unter Prämissen eines Verständnisses komplexer Systeme zu akzentuieren, hat hier den Vorteil, dass die einzelnen Elemente – z.B. Erzählstränge und Episodenstruktur, Figur und Ensemble, Dimensionen von Zeitlichkeit, örtliche und räumliche Anordnung und Beschaffenheit, Selbstreflexivität audiovisuellen Erzählens – als Knotenpunkte eines Netzwerkes verstanden werden. Diese Knotenpunkte oder auch Aktanten verhalten sich zirkulär, mitunter aber graduell sehr unterschiedlich zueinander (Wiederholung und Variation), wodurch nicht zuletzt Verschiebungen innerhalb der diegetischen Plausibilität von Realität evoziert

werden, die gerade den Rezipienten in seinem Verständnis des Serienuniversums herausfordern (intraserielle Kohärenz, Volatilität und Flexibilität). Dies als eine auch selbstreferentielle Logik zu begreifen, die den Serien eingeschrieben ist, und gemäß der Relationen zwischen Mikro- und Makroebene (von Erzählungen) im Sinne der Emergenz eines Systems und Kontingenz dessen Strukturen zu erfassen, erscheint aussichtsreich.

Auch wenn es auf den ersten Blick etwas waghalsig anmuten mag, systemische und mathematisch-technische Theorien mit Narratologie und Fernsehtheorie unter einen Hut zu bringen, gelingt es Rothemund, mit ihrer Arbeit eine überzeugende Studie vorzulegen, die erhellende und produktive Ansätze mit Blick auf zeitgenössische komplexe US-Serienerzählungen liefert, an denen weiterzudenken es sich in jedem Fall lohnt. So wäre es reizvoll, die in der Arbeit etwas zu kurz gekommen Überlegungen zu transmedialen Erzählstrategien (die allerdings auch nicht unmittelbar Thema der Arbeit sind, wie die Autorin vorwegnimmt) vor dem Hintergrund der hier entworfenen komplexen Erzählnetzwerke zu durchdenken und ferner mit Jason Mittells Ansatz zusammenzulegen, um so Text und Kontext verdichteter unter Prämissen komplexer (Fernsehserien-)Systeme zu akzentuieren. So ließe sich auch möglicherweise noch enger an der Verschränkung von Komplexitätstheorien, Narratologie, Fernseh- und Medientheorie sowie der Zirkulation unterschiedlicher kultureller Praktiken im Umfeld von Serienproduk-

tionen (international wie auch national) arbeiten.

Dessen aber ungeachtet hat Kathrin Rothemund mit ihrem Buch zweifellos eine fundierte Studie vorgelegt, die luzide wichtige Fragen für eine narratologische Untersuchung zeitgenössischer Fernsehserien beantwortet und somit relevante Impulse für Anschlussarbeiten liefert. Die Forderung, den Begriff ‚narrative Komplexität‘ aus dem bezeichnungsdiffusen Kontext zu lösen und auf eine theoretisch wie analytisch brauchbare Ebene zu bringen, hat die Autorin nachweislich eingelöst.

Sven Stollfuß
(Mannheim)